Frühe Bildung:
Gleiche Chancen

Bundesprogramm Sprach-Kitas
Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist



Toolbox Kita-Konzeption

Impulse zu alltagsintegrierter sprachlicher Bildung, Inklusion, Zusammenarbeit mit Familien und Digitalisierung

Einleitung

Jede Kita ist individuell, weshalb auch jede Konzeption – als Spiegelbild der einzigartigen Arbeit – verschieden ist. In dieser Toolbox haben wir für Sie Anregungen und Reflexionsfragen zur Weiterentwicklung Ihrer Konzeption zusammengestellt, die nicht zuletzt aus den Erfahrungen im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ entstanden sind.

Warum die Konzeptionsentwicklung so wichtig ist

Mit dem Ende des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ rücken die Qualitätssicherung und die nachhaltige Verstetigung der im Rahmen Ihrer Programmteilnahme angestoßenen Entwicklungen noch einmal mehr in den Fokus: Damit das, was sich in der Arbeit Ihrer Sprach-Kita bewährt hat, nicht verloren geht und nachhaltig Früchte tragen kann, braucht es eine konzeptionelle Verankerung – für Sie als Team, für die Sichtbarkeit nach außen und auch als Arbeitsgrundlage beispielsweise für neue Fachkräfte.

Hintergrund der Toolbox

Während der Programmlaufzeit wurden ca. 350 Konzeptionen im Rahmen von Stichprobenprüfungen gelesen und individuelle Rückmeldungen gegeben. In diesem Arbeitsprozess ist ein **reichhaltiger Fundus an themenspezifischen Anregungen und Reflexionsfragen** entstanden – den wir unter Einbeziehung von Fachliteratur aufbereitet haben. Das Ergebnis möchten wir nun gern allen Sprach-Kitas bereitstellen. Der erste Teil der Toolbox gibt allgemeine Hinweise zum Aufbau und zur Überarbeitung einer Konzeption. Im zweiten Teil werden insbesondere die für die Arbeit im Bundesprogramm relevanten Themen und Handlungsfelder kurz fachlich eingeordnet und entsprechende Impuls- und Reflexionsfragen vorgestellt, die Sie z. B. im gemeinsamen Austausch im Team nutzen können. Dabei werden die folgenden Themen berücksichtigt:

- Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit
- Inklusive Pädagogik sowie die Vielfaltsaspekte Gender und Religion
- Partizipation
- Zusammenarbeit mit Familien
- Digitale Medien
- Beobachtung und Dokumentation
- Raumgestaltung und Materialwahl

Kleine Gebrauchsanleitung

Sie können dieses Dokument wie einen Werkzeugkoffer benutzen: Schauen Sie selbst, in welches „Fach“ Sie greifen möchten, um nach Anregungen und Impulsen zu suchen. Die Reflexionsfragen sind dabei nicht als Checklisten zu verstehen, die von oben bis unten abgearbeitet werden sollen. Vielmehr haben wir im Laufe der Jahre eine Vielfalt an Aspekten und Fragen zusammengetragen, die mit den verschiedenen Themenkomplexen einhergehen. Sie selbst wissen am besten, welche Themen und Fragen für den Prozess in Ihrem Team anregend und unterstützend sein können!

Selbstverständlich gibt es noch weitere inhaltliche Dimensionen, die je nach Schwerpunkt der Kita in der Konzeption aufgegriffen werden können, z. B. Themen wie Gesundheit, Naturwissenschaft, Kreatives Gestalten oder Musik. Die Integration aller Bildungsbereiche in diese Toolbox würde den Rahmen allerdings sprengen.

Weiterführende Materialien zur Konzeptionsarbeit

Nutzen Sie bei der Konzeptionsarbeit gern die Materialien, die wir Ihnen auf der Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ zur Verfügung stellen (z. B. die Veröffentlichung „Sprach-Kitas: Qualifizierungsinhalte“, die KitaKonzeptionsKiste von Dörte Mülheims oder die Methode der Konzeptionswerkstatt von Dorothee Jacobs). Am Ende des Dokuments geben wir Ihnen weitere Literaturhinweise zu den einzelnen fachlichen Bereichen.

Inhalt

Einleitung 3

1 Allgemeine Hinweise für eine gute Konzeption 6
1.1 Was macht eine gute Konzeption aus? 7
1.2 Impulse für den Entwicklungsprozess im Team 8
1.3 Die Macht der Sprache 11
1.4 Inhaltliche Überarbeitung der Konzeption 12

2 Inhaltliche Anregungen 14
2.1 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung 15
2.2 Mehrsprachigkeit 16
2.3 Inklusion 17
2.4 Gender und Sexualpädagogik 20
2.5 Religion 21
2.6 Partizipation 21
2.7 Zusammenarbeit mit Familien 22
2.8 Digitale Medien 23
2.9 Beobachtung und Dokumentation 24
2.10 Raumgestaltung und Materialausstattung 25

3 Nachhaltige Qualitätssicherung – Schätze des Bundesprogramms bewahren 26

4 Tipps zur Vertiefung (Sortierung nach Kapiteln) 28

1

Allgemeine Hinweise für eine gute Konzeption

1.1 Was macht eine gute Konzeption aus?

Die Antwort auf diese Frage lautet in jeder Kita etwas anders. Neben den kitaspezifischen Unterschieden gilt jedoch, dass eine Konzeption den Kita-Alltag, also die pädagogischen Haltungen und Arbeitsweisen einer Kita, möglichst realitätsnah spiegelt. Dabei ist der Prozess der Erstellung und stetigen Weiterentwicklung der Konzeption genauso wichtig wie die Konzeption an sich, da es im Entstehungsprozess für das Team unumgänglich ist, über das eigene professionelle Handeln und die pädagogischen Ziele im Gespräch zu bleiben.

Eine Konzeption kann unterschiedliche Zwecke erfüllen:

- Sie hält schriftlich den **Konsens der Grundsätze der pädagogischen Arbeit** fest, sowohl des Teams als auch des Trägers. Alle Mitarbeitenden haben sich auf dieselben Werte und Haltungen festgelegt, die als **Handlungsorientierung** gelten.
- Dadurch kann die Konzeption auch als **Basis für die Verständigung** in herausfordernden Situationen und bei Konflikten herangezogen werden. Ändern sich Haltungen, dient die Konzeption als Medium, um davon ausgehend den Austausch im Team zu initiieren.
- Für neue Kolleginnen und Kollegen ist die Konzeption ebenfalls eine hilfreiche **Grundlage für die Einarbeitung**.
- Insbesondere bei großen Trägern gibt es zwar zusätzliche Qualitätsmanagement-Handbücher, die Konzeption ist aber in jedem Fall ein **Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung** auf Teamebene.
- Im Rahmen der **Öffentlichkeitsarbeit** dient die Konzeption als Dokument der Selbstdarstellung nach außen und bietet interessierten Familien einen ersten Einblick.

Aufgrund dynamischer Entwicklungen sowohl in der Teamzusammensetzung als auch in Bezug auf pädagogische Ansätze ist es notwendig, die Konzeption regelmäßig und gemeinsam im Team auf Aktualität zu prüfen und anzupassen. Eine Konzeption kann daher immer nur ein vorübergehendes Ergebnis von Entwicklungsprozessen sein, die die Basis und den Ausgangspunkt bildet, die Qualität der eigenen Arbeit zu sichern sowie weiterzuentwickeln.

Eine Konzeption sollte …

… verständlich geschrieben sein:

- Aufgrund der sehr unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten einer Einrichtungskonzeption kann es sein, dass diese vom Sprachstil her nicht für alle Zwecke gleichermaßen geeignet ist. So ist eine sehr detailreiche Konzeption mit vielen wissenschaftlichen Bezügen zwar eine tolle Basis für die interne Qualitätsentwicklung im Team, jedoch wenig geeignet für die Herausgabe an neue Familien oder die öffentlichkeitswirksame Selbstdarstellung.
- Ob für das Team oder die Öffentlichkeitsarbeit: Verwenden Sie eher einfache, kurze Sätze, die schnell und leicht von allen verstanden werden. Sie müssen niemanden durch Poesie, Fachwörter und Wortakrobatik beeindrucken.

Tipp: Erstellen Sie auf Basis der Gesamtkonzeption eine Kurzversion für Interessierte und Außenstehende, ggf. mit Visualisierung und in Leichter Sprache. So können möglichst viele Interessierte die Grundzüge Ihrer pädagogischen Arbeit nachvollziehen. Einige Sprach-Kitas haben „Fotokonzeptionen“ mit aussagekräftigen Fotos der Einrichtung an neu aufzunehmende Kinder und ihre Familien verschickt, die sich während der Corona-Lockdowns kein Bild von der Kita machen konnten.

… den individuellen Charakter Ihrer Kita spiegeln:

- Machen Sie sich Ziel(e) und Einsatzzweck(e) der Konzeption bewusst, entwerfen Sie davon ausgehend die wichtigsten inhaltlichen Themen und bringen Sie diese in eine sinnvolle Gliederung.
- Wenn Sie dieses inhaltliche und strukturelle Grundgerüst haben, können Sie kreativ werden! Nutzen Sie die Möglichkeit, hier Ihren eigenen Stil zu finden, um zum Ausdruck zu bringen, was Ihre Kita auszeichnet.

... einen angemessenen Umfang haben:

- Generell sollten Konzeptionen nach dem Sparsamkeitsprinzip entworfen werden. Konzeptionen von 60, 70 oder sogar mehr als 150 Seiten bergen das Risiko, in der Schublade zu verstauben. Ausufernde Beschreibungen, wissenschaftliche Abhandlungen etc. führen schnell dazu, dass eine Konzeption unübersichtlich wird, sodass nicht mehr schnell erfasst werden kann, was die wesentlichen Punkte sind. Daher gilt: so ausführlich wie nötig und so präzise wie möglich.
- Allerdings sollten Konzeptionen auch nicht zu kurz geraten, da die Ausführungen dann oftmals komplexe Sachverhalte zu abstrakt und allgemein darstellen – es fehlen der Praxisbezug und die konkrete Umsetzungsebene.

... sowohl wissenschaftlich fundiert als auch praxisnah sein:

- Die Grundsätze Ihres pädagogischen Handelns sollten für Sie selbst und für Außenstehende pädagogisch begründet werden. Verweisen Sie daher an entsprechenden Stellen auf wissenschaftliche Erkenntnisse und pädagogische Ansätze.
- Besonders anschaulich ist es, diese dann direkt mit Ihrem Handeln im konkreten Kita-Alltag zu verknüpfen. Nutzen Sie Beispiele aus Ihrem Alltag oder führen Sie aus, welche spezifischen Handlungsgrundsätze sich daraus für Ihr Team ergeben.

1.2 Impulse für den Entwicklungsprozess im Team

Legen Sie einen Zeitplan bzw. ein Zeitfenster für die Konzeptionsentwicklung fest.

- In vielen Kitas gibt es feste Tage im Jahr, die für die Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption vorgesehen sind. Dies bietet den Vorteil, sich intensiv und gemeinsam mit dem gesamten Team nur der Konzeption widmen zu können. Damit diese Zeit bestmöglich genutzt werden kann, ist es sinnvoll, schon vorher Aufgaben zu verteilen und gesammelte Notizen, Gedanken und Impulse „mitzubringen".
- Parallel dazu oder auch als Alternative ist es zweckmäßig, die Konzeptionsentwicklung in den Kita-Alltag zu integrieren. Beispielsweise könnte einmal im Monat ein halbstündiges Zeitfenster für die Konzeption im Rahmen einer Teamsitzung vereinbart werden. So kann die Konzeption sukzessive und prozessbegleitend ergänzt werden.

Finden Sie eine geeignete Form für die Konzeption.

- Finden Sie eine Arbeitsweise, die allen im Team entspricht. Manche Teams arbeiten lieber digital an einem gemeinsamen Dokument, in dem jedes Teammitglied mit zeitlichen Ressourcen etwas ergänzen bzw. Gedanken festhalten kann. Oder es werden interessante Artikel zum Diskutieren in eine gemeinsam genutzte Cloud geladen.
- In anderen Teamsettings bietet sich eher eine analoge Arbeitsweise an. So könnte in einer Ecke im Teamraum oder Leitungsbüro eine „Konzeptionsecke" mit Klebezetteln zur sukzessiven Ergänzung eingerichtet werden (Merkzettel für Anpassungsbedarfe, Ideen und Streichungen). Zu einem festgelegten Termin z. B. einmal im Quartal werden diese Notizen in den Konzeptionstext eingearbeitet und beispielsweise in einem gut sichtbaren und schön gestalteten Konzeptionsordner aufbewahrt.

Tipp: Für viele Teams hat sich eine Loseblattsammlung für einfach handzuhabende fortlaufende Ergänzungen bewährt. Hier könnte z. B. jeder Konzeptionspunkt auf ein eigenes Blatt geschrieben und je nach Bedarf und zeitlichen Ressourcen recht unkompliziert ergänzt werden.

Werden Sie konkret – beschreiben Sie Beispielsituationen aus Ihrem Kita-Alltag.

- Damit eine Konzeption die Arbeitsweise einer Kita authentisch darstellt, kann es hilfreich sein, sich für die eher abstrakten, beschreibenden Teile einer Konzeption, die sich mit den Leitbildern, Werten, Haltungen und Standards beschäftigen, konkrete Beispiele zu überlegen, die Ihre Arbeitsweise bildlich und anschaulich werden lassen.

Schreiben Sie konkrete Beispieltexte zu ausgewählten Bereichen Ihrer Konzeption.

- Zentrale Konzeptionsthemen können im Team verteilt werden; jede und jeder wäre für einen kleinen Bereich zuständig und würde eine erinnerte Situation aufschreiben.

Beziehen Sie das gesamte Team ein und verteilen Sie Aufgaben bzw. Rollen.

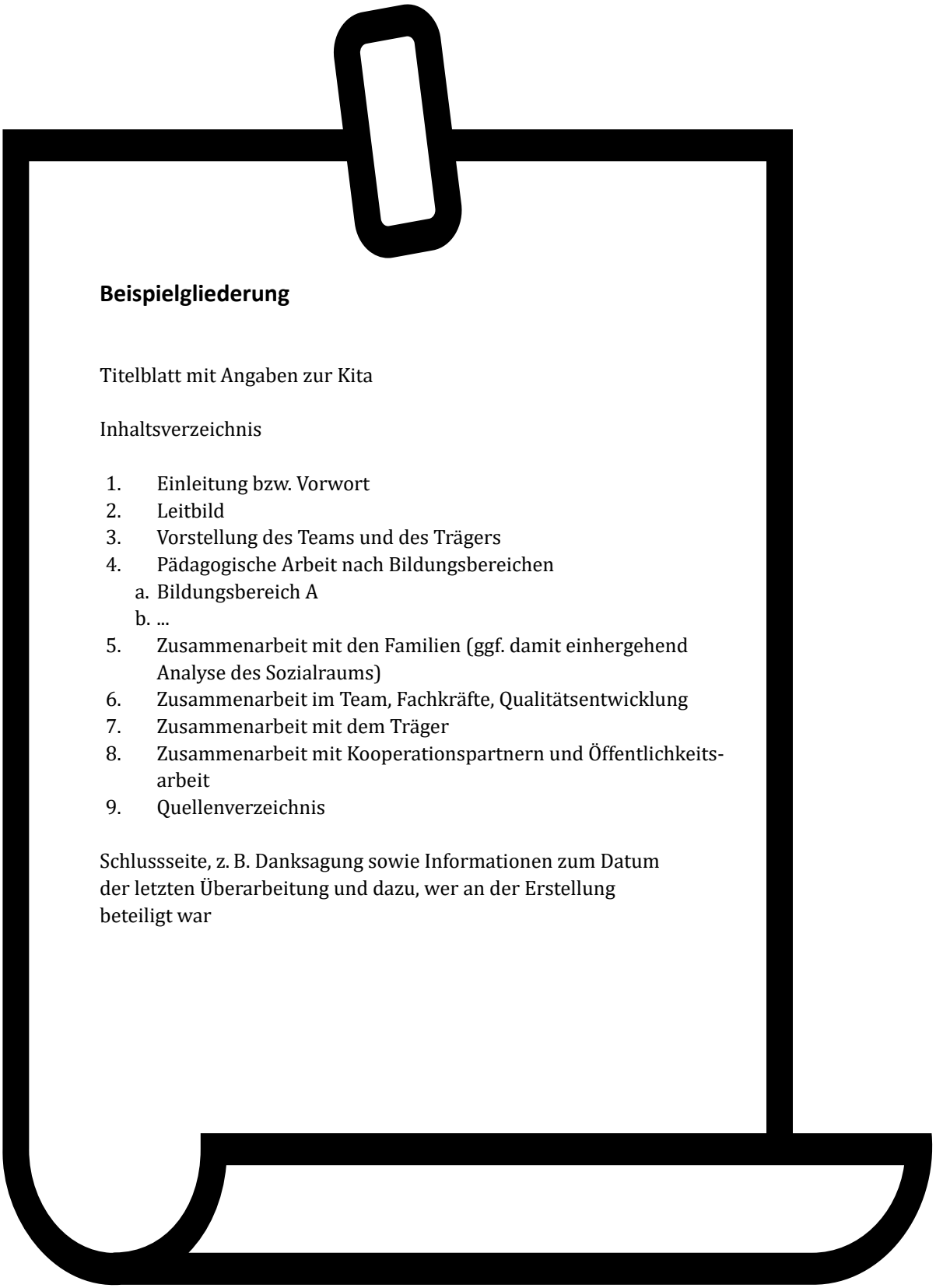
- Entscheidend ist, dass nicht die Kita-Leitung oder die zusätzliche Fachkraft allein die Konzeption erarbeitet. Eine authentische Konzeption ist ein Teamprodukt, in dem sich alle Mitarbeitenden wiederfinden können. Der Überarbeitungsprozess selbst ist daher mindestens so wertvoll wie das Produkt. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den pädagogischen Themen wächst das Team zusammen, es lernt die Werte, Haltungen und Sichtweisen der anderen besser kennen. So kann die Konzeptionsarbeit identitätsstiftend (Wer sind wir? Wofür stehen wir?) und teambildend sein, da gemeinsam ein Konsens gefunden und Vereinbarungen getroffen werden.
- Es sollte selbstverständlich sein, dass jede und jeder Teil der Kita ist und somit etwas beitragen kann – wer was wie genau macht, ist Aushandlungssache und sollte partizipativ abgestimmt und an den Ressourcen und Kompetenzen der Mitarbeitenden ausgerichtet werden. Damit es gelingt, alle Mitarbeitenden mit ihren unterschiedlichen Talenten in den Überarbeitungsprozess einzubeziehen, ist es sinnvoll, Aufgabenpakete zu verteilen. Es gibt inhaltliche, strukturelle und gestalterisch-kreative Aufgaben (z. B. Literaturrecherche, Textarbeit, Korrektur, Layout, strukturelle Überarbeitung und Gliederung, Illustration, aber auch Moderation und Konsensbildung in Bezug auf die unterschiedlichen Perspektiven).

Sprechen Sie auch die Familien und Kinder an.

- Informieren Sie die Eltern und Kinder, wenn Sie an der Konzeption arbeiten, und erklären Sie, warum. Überlegen Sie, welche Methoden sich eignen, um die Sichtweisen und Perspektiven der Kinder und Familien in der Konzeption sichtbar zu machen.
- Um die Familien einzubinden, können Sie diese beispielsweise um Feedback bitten, etwa zum Kapitel zur Elternzusammenarbeit oder zur Eingewöhnung. Und vielleicht möchten die Kinder bzw. Familien einzelne Themen oder das Titelblatt illustrieren?

Hinweise zu Formalia und Struktur

- Auch wenn sich jede Konzeption vom Stil und Entstehungsprozess her unterscheidet, ist eine klare Struktur von Vorteil. Dies erleichtert es auch, die verschiedenen Personen am Schreibprozess zu beteiligen.
- Zur besseren Orientierung ist es zudem hilfreich, ein Inhaltsverzeichnis und Seitenzahlen einzufügen, mit durchnummerierten Kapitelüberschriften zu arbeiten und Angaben zum Datum der Aktualisierung sowie zu den Beteiligten zu machen.



Beispielgliederung

Titelblatt mit Angaben zur Kita

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung bzw. Vorwort
2. Leitbild
3. Vorstellung des Teams und des Trägers
4. Pädagogische Arbeit nach Bildungsbereichen
   a. Bildungsbereich A
   b. ...
5. Zusammenarbeit mit den Familien (ggf. damit einhergehend Analyse des Sozialraums)
6. Zusammenarbeit im Team, Fachkräfte, Qualitätsentwicklung
7. Zusammenarbeit mit dem Träger
8. Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und Öffentlichkeitsarbeit
9. Quellenverzeichnis

Schlussseite, z. B. Danksagung sowie Informationen zum Datum der letzten Überarbeitung und dazu, wer an der Erstellung beteiligt war

1.3 Die Macht der Sprache

Ressourcen- statt defizitorientierte Sprache

Wie wir über Menschen sprechen, prägt unser Denken: Wie erreichen wir „schwierige" Kinder? Was machen wir mit „problematischen" Familien, die an unseren Angeboten nicht teilnehmen wollen? Bei diesen Formulierungen entsteht ein bestimmtes Bild im Kopf, welches sich eher auf die Defizite und Probleme konzentriert. Dass es diese gibt, sollte nicht kleingeredet werden, aber es spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle, wie wir darüber sprechen. Welche defizitorientierten Begriffe finden sich in Ihrer Konzeption wieder? Welche Formulierung ist an dieser Stelle ressourcen- und lösungsorientierter und wie wandelt sich dadurch ggf. der Blick auf die Kinder und Familien? Wie sprechen Sie allgemein im Team **über** Kinder Ihrer Einrichtung und die Familien? Diese Haltung prägt die Art und Weise, wie Sie **mit** den Kindern sprechen (Reflexion über Adultismus). Eine ehrliche Auseinandersetzung mit diesen Fragen öffnet den Blick und schaut mit einer ressourcenorientierten Haltung auf die Menschen, mit denen Sie zu tun haben. Hilfreich dabei sind positive Grundannahmen über Menschen, z. B., dass alle Familien grundsätzlich das Beste für ihre Kinder wollen oder dass alle Kinder lernen und Teil eines sozialen Kontextes sein wollen. Wir möchten Sie einladen, mit dieser „Brille" Ihren Alltag und daraufhin auch Ihre Konzeption zu überprüfen.

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 29.

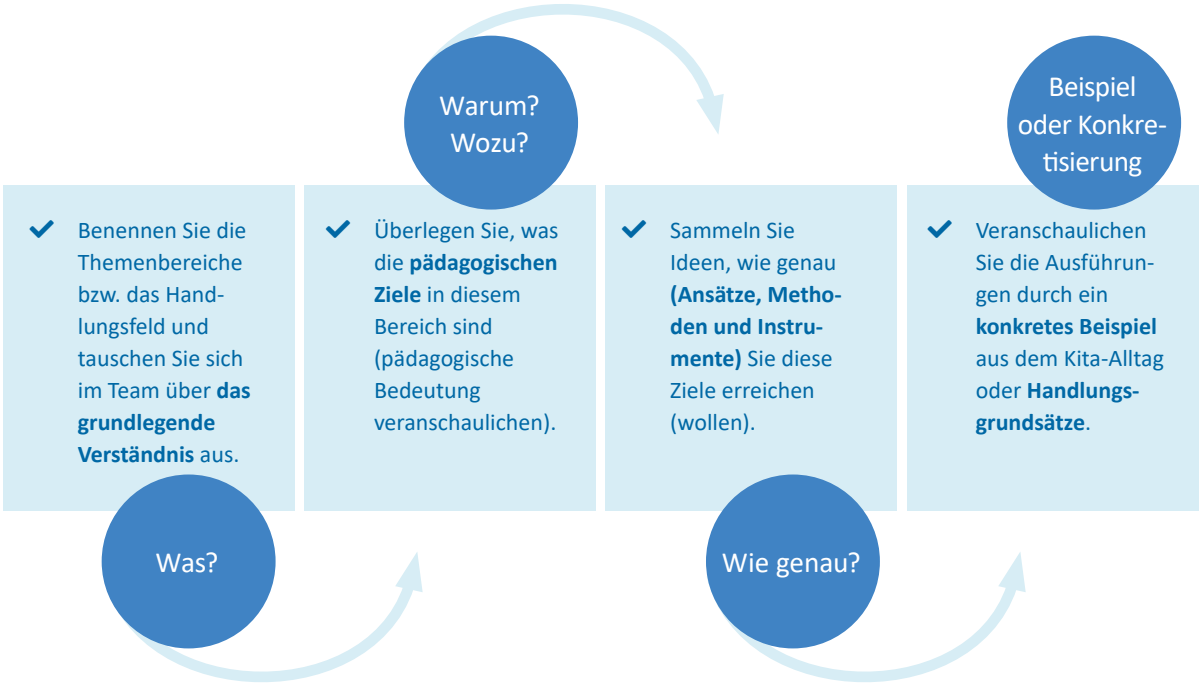
Gendergerechte bzw. -neutrale Sprache

Sprache befindet sich immer im Wandel und wird durch gesellschaftliche Entwicklungen angepasst. In aktuellen Diskursen zeigt sich die verstärkte Bedeutung einer geschlechtergerechten Sprache. Es geht dabei vorrangig um die Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht. Aus unserer Sicht gehört zu einer inklusiven Pädagogik und Haltung auch eine inklusive Sprache. Im generischen Maskulinum sind Frauen nur „mit gemeint", was im weiblich dominierten pädagogischen Kita-Kontext besonders irritiert. Daher möchten wir Sie dazu ermutigen, die Möglichkeiten einer geschlechtergerechten (z. B. Erzieherinnen und Erzieher, Erzieher/-innen) oder geschlechterneutralen Sprache (z. B. pädagogische Fachkräfte, Teilnehmende; Kinder anstatt Jungen und Mädchen) zu nutzen.

1.4 Inhaltliche Überarbeitung der Konzeption

Allgemein: Die pädagogische Arbeit beschreiben – in vier Schritten

Die Kunst einer Konzeption liegt darin, **Abstraktes und Konkretes möglichst einfach miteinander zu verbinden**. Es geht darum, die eigene Arbeit fachlich-pädagogisch einzuordnen, zu begründen und zugleich die Umsetzung möglichst praxisnah und genau zu beschreiben. Die folgenden vier Schritte können hierfür eine hilfreiche Grundlage sein.



Vier Schritte zur konzeptionellen Verankerung der eigenen Arbeit am Beispiel alltagsintegrierter sprachlicher Bildung:

1. **Verständnis bzw. Definition:** Was verstehen Sie im Team unter alltagsintegrierter sprachlicher Bildung? Wie unterscheidet sich dieser Ansatz von (additiver) Sprachförderung (besonders für Laiinnen und Laien sowie und Außenstehende wichtig)?
2. **Begründung und Ziele:** Warum ist sprachliche Bildung so wichtig und welche Ziele haben Sie diesbezüglich?
3. **Umsetzung:** Welche Ansätze, Methoden und Instrumente nutzen Sie, um alltagsintegrierte sprachliche Bildung ganz praktisch umzusetzen (mögliche Ebenen: Rolle und Sprachhandeln der Fachkräfte, Sprachlehrstrategien, Angebote, Routinen und Rituale, Raumgestaltung und Materialwahl, Beobachtung und Dokumentation, Zusammenarbeit mit Familien)?
4. **Veranschaulichung:** Fügen Sie konkrete Beispiele aus dem Kita-Alltag ein. Beispiele machen die Konzeption praxisnah und tragen dazu bei, die eigene Arbeit transparent und für Außenstehende nachvollziehbar darzustellen.

Überarbeitung der Handlungsfelder im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“

Die Handlungsfelder des Bundesprogramms sind nicht als separate Elemente zu betrachten, sondern entfalten ihr Potenzial, wenn sie im Zusammenhang betrachtet und weiterentwickelt werden – auch über das Bundesprogramm hinaus. Durch diese „Brille“ werden die enge Verwobenheit mit vielen anderen Bereichen des Kita-Alltags und die besondere Auswirkung auf die Haltung der pädagogischen Fachkräfte deutlich.

Um die Konzeption dementsprechend zu überarbeiten, kann zuerst die gesamte Konzeption nach relevanten Passagen und Kapiteln untersucht werden. Viele Kitas sprechen in den Konzeptionen z. B. von „interkultureller Arbeit“. Was ist konkret damit gemeint? Welche Haltung verbirgt sich hinter diesem Begriff und hat sich das Verständnis davon mit einer inklusiven „Brille“ ggf. geändert? Inwiefern sind davon die sprachliche Bildung und die Zusammenarbeit mit den Familien ebenso betroffen?

Sie können auch zuerst im Team besprechen, welche Teile der Konzeption in Bezug auf die Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Laufzeit des Bundesprogramms überarbeitet werden sollten. Diese Abschnitte können dann im Team verteilt, anschließend zusammengefügt und auf Kohärenz geprüft werden. Manchmal gibt es zu bestimmten pädagogischen Einstellungen im Team auch immer wieder Konflikte, z. B. im Hinblick auf Partizipation bei Essenssituationen. Dann lohnt es sich, dort zuerst einmal genauer hinzuschauen: Welches theoretische Verständnis von Partizipation haben die einzelnen Teammitglieder? Inwiefern passt dies zu einer inklusiven Grundhaltung? Welche konkreten Auswirkungen hat diese Haltung auf die praktische Arbeit und wie können Sie mit den damit zusammenhängenden Herausforderungen besser umgehen? Manche Konflikte lassen sich in einem ausführlichen Teamgespräch schnell klären, für manche Fragen wird eine längere Auseinandersetzung mit dem Thema notwendig sein.

2

Inhaltliche Anregungen

In den folgenden Kapiteln haben wir zu den Handlungsfeldern und Themen, die im Bundesprogramm besonders relevant sind, fachlich-inhaltliche Impulse sowie Reflexionsfragen aufbereitet. Diese können Sie gern in Ihrem Team, an Konzeptionstagen oder im Gespräch mit Ihrer zusätzlichen Fachberatung und weiteren Beteiligten für einen Austausch nutzen. Selbstverständlich können die Fragen immer nur Anregungen bieten und haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Mit Beginn der Coronapandemie haben sich im Kita-Alltag und davon ausgehend in allen Handlungsfeldern neue Fragestellungen ergeben, die in vielen Teams neben den Herausforderungen auch positive Impulse hervorgebracht haben. Im Versuch, die neue Alltagssituation kindgerecht zu erklären, sind z. B. viele wunderbare Bilderbücher entstanden. Als die Kitas geschlossen wurden, haben sich viele Erzieherinnen und Erzieher neu mit den individuellen Lebenssituationen der Kinder beschäftigt und Erkenntnisse über benachteiligende Lebenslagen gewonnen, die sich heute noch in der Arbeit widerspiegeln: Die Zusammenarbeit mit den Familien wurde vielerorts kreativ neu gedacht, als die Familien die Einrichtungen nicht mehr betreten durften. Und nicht zuletzt hat die Pandemie einen enormen Digitalisierungsschub in die Kitas gebracht – sowohl in Bezug auf die digitale und technische Ausstattung als auch auf medienpädagogische Fragestellungen.

2.1 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Im Rahmen Ihrer Tätigkeit im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ haben Sie sich dafür eingesetzt, eine alltagsintegrierte sprachliche Bildung in Ihrer Kita zu implementieren bzw. zu stärken. Sie haben sich auf den Weg gemacht, sprachanregende Potenziale im Kita-Alltag – sei es in bestehenden Angeboten und Routinen, den Materialien und der Raumgestaltung oder dem eigenen Sprachhandeln – noch besser auszuschöpfen und zu nutzen. Aus einer inklusiven Perspektive ist es im Bundesprogramm ein besonderes Anliegen, den Blick auf alle Kinder zu richten und so die individuelle Sprachentwicklung jedes einzelnen Kindes zu begleiten und zu unterstützen. Damit dies nachhaltig gelingt, wird von Beginn an darauf Wert gelegt, die Familien bzw. Bezugspersonen der Kinder in die Sprachbildung mit einzubeziehen.

Eine differenzierte **Unterscheidung von Sprachförderung und sprachlicher Bildung** ist grundlegend, um die Aufgaben und Ziele im Bundesprogramm zu verstehen und umzusetzen. Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ bezieht sich in Abgrenzung zu einer kompensatorischen Sprachförderung für bestimmte Kinder oder Gruppen auf das Konzept einer in den Alltag integrierten sprachlichen Bildung. Aus einer inklusiven Perspektive heraus wird hier ganz bewusst der Blick auf die individuellen Spracherwerbsprozesse aller Kinder gelenkt. Ergänzend zu einer so verstandenen sprachlichen Bildung aller Kinder können Sie selbstverständlich auch auf Instrumente zur Erfassung von Sprachförderbedarfen und mögliche Angebote eingehen. Aufgaben wie Diagnostik und Durchführung sprachfördernder Maßnahmen liegen allerdings nicht in der Kompetenz und Verantwortung regulärer pädagogischer Fachkräfte.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Was wird im Team unter alltagsintegrierter sprachlicher Bildung verstanden? Wie unterscheidet sich dieser Ansatz von (additiver) Sprachförderung?
- Warum ist sprachliche Bildung so wichtig und welche Ziele haben Sie diesbezüglich?
- Welche Rolle haben die pädagogischen Fachkräfte in der Kita in Bezug auf die sprachliche Bildung?
- Welche Haltung und welches (Sprach-) Handeln sind sprachanregend und -fördernd und sollten Qualitätsstandard für alle Fachkräfte sein (z. B. Rolle als Sprachvorbild, inklusive, vorurteilsbewusste Sprache, korrektives Feedback, feinfühlige Dialoghaltung, offene Fragen)?
- Gibt es regelmäßigen Austausch zur Reflexion? Welche Standards oder Regeln gibt es im Team in Bezug auf die eigene Rolle als Sprachvorbild und das Sprachverhalten?

- Welche Routinen, Rituale und Angebote werden zur sprachlichen Bildung genutzt? Welche Sprachanlässe mit Kindern werden im Kita-Alltag geschaffen?
- Gibt es Beispiele, wie Sie Ihren partizipativen Bildungsansatz für Sprachbildungsprozesse der Kinder nutzen?
- Welche Rolle spielen die Raumgestaltung sowie Methoden- und Materialienwahl in Bezug auf sprachliche Bildung? Wie genau nutzen Sie sprachanregende Methoden und Materialien (z. B. dialogische Bilderbuchbetrachtung, Kamishibai)?
- Mit welchen Instrumenten bzw. Methoden beobachten und dokumentieren Sie die Sprachentwicklung der Kinder?
- Wie werden die Familien über die Sprachbildung der Kinder informiert bzw. hierbei einbezogen? Wie beraten und unterstützen Sie die Familien bzgl. der sprachlichen Bildung zu Hause?
- Wie werden gesellschaftliche und politische Ereignisse, wie z. B. Coronapandemie, Ukraine-Krieg oder Energiekrise, in der Kita sprachlich aufgegriffen? Wie werden „schwierige“ Themen besprochen und die Fragen, Ängste und Sorgen der Kinder aufgenommen?

Weitere Differenzierungen bzw. Ebenen (je nach Schwerpunkt bzw. Besonderheiten der Kita)

- Wie gestaltet sich die Unterstützung der Sprachentwicklung von Kindern unter drei Jahren im Unterschied zu der von Kindern über drei Jahren?
- Welche Ansätze werden verfolgt, um die Literacy der Kinder zu fördern?
- Wie wird der Übergang zur Schule gestaltet? Gibt es Kooperationen mit Grundschulen? Wie werden wichtige Informationen zur sprachlichen Bildung weitergegeben?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 29.

2.2 Mehrsprachigkeit

In vielen Sprach-Kitas gibt es mehrsprachig aufwachsende Kinder – sprachliche und kulturelle Vielfalt sind zum Bestandteil des Kita-Alltags geworden. Grundsätzlich eignet sich der Ansatz einer alltagsintegrierten sprachlichen Bildung sowohl für mono- als auch für multilingual aufwachsende Kinder. Gleichzeitig ergeben sich mit diesen Erfahrungen sowie den verschiedenen Erwartungshaltungen (Familien, Team, Schule) auch Fragen und Herausforderungen. Daher ist es sinnvoll, sich über die Haltung im Team in Bezug auf Mehrsprachigkeit zu verständigen und in der Konzeption festzuhalten, wie Sie die Sprachenvielfalt der Kinder und Familien in der Einrichtung einbinden und wie Sie die Sprachentwicklung von mehrsprachigen Kindern pädagogisch unterstützen können.

Je nach Kontext und individuellem Bedarf können zusätzlich zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung auch sprachseparierende oder additive Maßnahmen für mehrsprachig aufwachsende Kinder sinnvoll sein.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Welche Ansätze gibt es im Team, mit sprachlicher Vielfalt in Ihrer Kita umzugehen und mehrsprachige Kinder in der Kita zu fördern?
- Gibt es Stereotype und Vorurteile im Team in Bezug auf mehrsprachig aufwachsende Kinder, ggf. abhängig von der jeweiligen Sprache? Welche Annahmen und Überzeugungen sind fachlich fundiert, welche nicht?
- Wie genau wird Mehrsprachigkeit bei Ihnen im Kita-Alltag wertgeschätzt und eingebunden (z. B. Familiensprachen sichtbar machen)?
- Wie werden sprachliche Barrieren abgebaut (z. B. Leichte Sprache, Visualisierungen, Rolle der nonverbalen Kommunikation)?
- Wie wird die Mehrsprachigkeit der Kinder im Alltag gefördert (z. B. mehrsprachige Bücher)?
- Wie wird die Zusammenarbeit mit Familien gestaltet (z. B. Einblick in Sprachnutzung

sowie Erwartungen der Familien an die Kita, aktive Einbindung der Familien und ihrer Sprachen in den Kita-Alltag)?
- Welche Rolle spielen Peer-Interaktionen in Bezug auf Mehrsprachigkeit und Deutscherwerb?
- Gibt es Sprachenvielfalt bei Ihnen im Team? Wie können Sie diese in der Sprachbildung der Kinder bewusst nutzen?
- Welche unterschiedlichen Unterstützungsformen ergeben sich aus dem Alter oder dem Spracherwerbstyp der mehrsprachig aufwachsenden Kinder? Unterscheiden Sie beispielsweise zwischen U3- und Ü3-Kindern, zwischen simultanem versus sukzessivem Spracherwerb, in Bezug auf das Alter des Erstkontakts mit der deutschen Sprache usw.?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 29.

2.3 Inklusion

Zur Einarbeitung in das vielschichtige Handlungsfeld Inklusion kann es hilfreich sein, die verschiedenen Aspekte und Ebenen „aufzudröseln“ und zu überlegen, wo Sie im Team derzeit stehen und welche Entwicklungspotenziale Sie identifizieren können.

- Eine inklusive Pädagogik setzt sich für eine größtmögliche Teilhabe aller Kinder oder, anders ausgedrückt, den Ausgleich von Benachteiligungen und somit eine chancengerechtere Gesellschaft ein. Aus Sicht des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ steht Inklusion in diesem Sinne für die Entwicklung und kontinuierliche Reflexion einer pädagogischen Praxis, die vielfaltsorientiert, vorurteilsbewusst, diskriminierungssensibel und partizipativ ist.
- Voraussetzung für eine möglichst inklusive Gestaltung des Kita-Alltags ist die Entwicklung einer inklusiven Haltung. Dabei geht es darum, alle Kinder (und Familien) mit ihren eigenen Besonderheiten und Voraussetzungen durch die „Brille“ der Teilhabe zu sehen und davon ausgehend den Kita-Alltag zu gestalten, etwa indem Routinen, Angebote und Ansätze reflektiert und angepasst werden.

Auf dem Weg zur Entwicklung einer inklusiven Praxis kann es hilfreich sein, sich mit diesen wechselwirkenden Dimensionen vertiefend zu beschäftigen:

- **Vielfaltsorientiert:** Statt ein Kind auf wenige Merkmale zu reduzieren, sollte es ganzheitlich mit seinen vielfältigen Aspekten wahrgenommen werden. Neben Vielfaltsaspekten wie (altersspezifischen) Entwicklungsphasen, Geschlecht / geschlechtlicher Identität, der Erfahrung von Flucht und/oder Krieg, Bindungsverhalten, dem sozioökonomischen Hintergrund und Armutserfahrungen, Gesundheit, Behinderung oder anderen Förderbedarfen, Familienkultur und -sprache oder Religion sind individuelle Ressourcen, Talente, Vorlieben und Interessen Teil der facettenreichen Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes.
- **Vorurteilsbewusst:** Während Aspekte wie „Migrationshintergrund“, Sprache oder Behinderung besonders häufig thematisiert und oft problematisiert werden, spielen andere Aspekte weniger eine Rolle. Daher ist es wichtig, für Stereotype und Vorurteile in Ihrer Lernumgebung (z. B. bei der Material- und Spielauswahl) sensibel zu werden und auch vorurteilsbewusst eigene Bilder und einseitige Zuschreibungen zu reflektieren.
- **Diskriminierungssensibel:** Die Auseinandersetzung mit Vielfalt und Vorurteilen geht bestenfalls damit einher, schneller Situationen und Interaktionen zu erkennen, in denen Kinder oder Familien diskriminiert werden. Erst wenn diese wahrgenommen werden, können Sie (pädagogisch) intervenieren und Diskriminierung entgegenwirken.
- **Partizipativ:** Inklusion kann nicht allein durch Reflexion und Sprechen über die Arbeit mit den Kindern erzielt werden. Die Kinder als eigenständige Individuen ernst zu

nehmen, bedeutet auch, ihre Bedürfnisse und Perspektiven (altersgemäß) im Kita-Alltag einzubeziehen. (Weitere Informationen dazu finden Sie im Kapitel 2.6.)

Kultur und nichtdeutsche Familiensprache

Nichtdeutsche Familiensprachen, (vermeintliche) kulturelle Zugehörigkeiten oder Migrationserfahrungen sind ohne Frage Aspekte von Vielfalt, die im Rahmen einer inklusiven Pädagogik berücksichtigt werden müssen. Um jedoch vorurteilsbehafteten (Fremd-)Zuschreibungen vorzubeugen, empfehlen wir, den Blick auf das soziokulturelle Umfeld insgesamt auszuweiten. In der Zusammenarbeit mit den Kindern und Familien sowie der Gestaltung pädagogischer Angebote sollte daher bevorzugt eher die Familienkultur im Fokus stehen. Denn die Biografien, Geschichten, Werte und Erfahrungen zugewanderter Familien sind vielfältig – demgegenüber können einseitige Zuschreibungen und stereotype Bilder sowohl verletzend als auch ungeeignet für die pädagogische Praxis sein. Eine Überbetonung von (vermeintlichen oder tatsächlichen) Unterschieden kann dazu führen, dass sich die Kinder und Familien als „anders" wahrgenommen und daher als nicht zugehörig fühlen. Etwa wenn zu den vielen Puppen mit heller Hautfarbe nur eine Puppe mit dunklerem Hautton dazugelegt wird, eine Bücherkiste zum Thema „Vielfalt" separat neben den anderen Büchern steht oder nur die Familien, deren Mitglieder nicht in Deutschland geboren sind, gebeten werden, etwas zum „interkulturellen" Frühstück mitzubringen. Sie können den unbewussten Bildern entgegenwirken, indem Sie sich im offenen, möglichst unvoreingenommenen Dialog mit den Familien nach und nach einen Eindruck verschaffen, was deren Familienkultur (in der Familie gesprochene Sprache(n), Rituale, Gewohnheiten, Werte, Erwartungen etc.) ausmacht.

Behinderung und besondere Förderbedarfe

Beim Stichwort „Inklusion" stehen oft Kinder mit (drohender) Behinderung oder mit Förderbedarf im Fokus der Aufmerksamkeit. Dass diese Kinder als „anders" oder „besonders inklusionsbedürftig" eingeschätzt werden, hat oft strukturelle Gründe, z. B. durch die Notwendigkeit des Stellens besonderer Förderanträge. Auch mangelnde personelle Unterstützung, räumliche Rahmenbedingungen sowie fehlendes Wissen tragen dazu bei, dass die Aufnahme von Kindern mit Behinderung in Kitas oft noch mit Bedenken einhergeht. Schwierige Rahmenbedingungen sollen nicht kleingeredet werden, aber oft ändern sich mit dem Perspektivwechsel auf die Stärken der Kinder, unabhängig von der geistigen oder körperlichen Entwicklung, auch die Möglichkeiten. In diesem Verständnis ist nicht nur eine Brille, sondern auch ein Rollstuhl oder ein Hörgerät ein „normales" Mittel zur Teilhabe, das einige Kinder benötigen, das sie aber nicht definiert. Eine inklusive Haltung zeichnet sich in diesem Kontext u. a. durch die feinfühlige Gestaltung von unterstützenden Angeboten und den bewussten Umgang mit den Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes aus. Handlungsleitend ist der Grundsatz, dass sich nicht die Kinder dem System Kita anpassen müssen, sondern das System Kita sich an die Kinder anpasst.

Das Handlungsfeld Inklusion ist, wie Sie sehen, komplex und anspruchsvoll. Daher ist es eher überfordernd, dem Anspruch zu folgen, stets alles „richtig" machen und alle Ebenen und Aspekte berücksichtigen zu wollen. Wichtiger ist es, die eigene Haltung und Praxis aus einer inklusiven Perspektive zu reflektieren. Denn Inklusion ist keine einmal abzuschließende Aufgabe, sondern eher die Quelle für einen fortlaufenden, dynamischen Prozess. Bleiben Sie bei Ihren Themen und Ihrer Arbeitsweise: Was ist Ihnen wichtig? Was haben Sie schon erreicht bzw. wo arbeiten Sie schon im Sinne einer inklusiven Pädagogik? Welche Entwicklungsbedarfe können Sie identifizieren?

Hinweise zur Einarbeitung in die Konzeption

Daher ist es sinnvoll, die inklusive Haltung und damit einhergehende Maßnahmen, Angebote etc. an entsprechenden Stellen der Konzeption sichtbar zu machen:

- Die Einleitung, das Leitbild oder die Selbstdarstellung Ihrer Kita bieten sich an, um Ihr Verständnis von Inklusion darzustellen. Versuchen Sie, in diesem Zusammenhang möglichst konkret zu werden und Begriffe wie „Teilhabe", „Toleranz" und „Willkom-

menskultur“ mit Leben zu füllen. Ihre inklusive Haltung und Perspektive sprechen bestenfalls aus allen Teilen der Konzeption.
- Maßnahmen und Methoden zur Umsetzung sowie Praxisbeispiele können in Kapiteln etwa zu Partizipation, Materialauswahl oder alltagsintegrierter sprachlicher Bildung integriert werden.
- Je nach Kita kann es sinnvoll sein, bestimmte Vielfaltsaspekte in separaten Kapiteln aufzuführen. Anlass können Fortbildungen, Auseinandersetzungsprozesse im Team oder auch konkrete Konflikte im Kita-Alltag sein, etwa im Zusammenhang mit religiöser oder sprachlicher Vielfalt oder heterogenen (sozioökonomischen) Lebenslagen der Kinder und Familien.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

Verständnis und Haltung

- Welches Inklusionsverständnis haben Sie im Team entwickelt?
- Welche pädagogischen Ziele haben Sie im Rahmen einer inklusiven, partizipativen und vorurteilsbewussten Pädagogik bereits formuliert bzw. streben Sie an?
- Was zeichnet aus Ihrer Sicht eine inklusive Haltung im Kita-Alltag aus?
- Inwiefern achten Sie im Team auf eine inklusive Sprache? Wie sprechen Sie über und mit den Kindern (adultistische Formulierungen wie z. B. „Du kleiner Dreckspatz!“, „Seid nicht so kindisch!“)?
- Gibt es einen geschützten Rahmen, in dem Sie im Team gemeinsam eigene Vorurteile und Fremdzuschreibungen reflektieren können? Wie sorgen Sie dafür, dass sich im Team eine gelingende Feedbackkultur etabliert?

Umsetzung

- Wie berücksichtigen Sie die Vielfalt der Kinder (und Familien) z. B. bei der Planung von Angeboten, der Auswahl von Material oder der Raumgestaltung?
- Wie sprechen Sie mit den Kindern über Gemeinsamkeiten und Unterschiede? Welche Werte wollen Sie dabei vermitteln?
- Worin zeigt sich Ihr vorurteilsbewusster Blick im Kita-Alltag – z. B. in Interaktionen oder in den vorhandenen Lern- und Spielmaterialien?
- Wie gehen Sie (pädagogisch) mit auftretenden Situationen von Diskriminierung und Ausgrenzung um? Wie können Sie eine rassismuskritische Haltung entwickeln?
- Welche (strukturellen) Teilhabebarrieren finden sich in Ihrer Kita bzw. in den Angeboten und wie können diese abgebaut werden? Welche strukturellen Rahmenbedingungen erschweren es Ihnen, eine inklusive Haltung einzunehmen, und wie können Sie im Team mit dieser Herausforderung umgehen?
- Welche Netzwerke mit anderen Institutionen oder Angeboten gibt es, um jedes Kind individuell möglichst gut zu unterstützen?

Beispiele zur Vertiefung von Vielfaltsaspekten

- Inwiefern wird die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Kinder im Kita-Alltag berücksichtigt?
- Wie begleiten Sie die geschlechtliche Identitätsentwicklung der Kinder? Wie versuchen Sie die Vermittlung einseitiger, stereotyper Rollenbilder zu vermeiden (eigenes Sprachhandeln, Verkleidungsecke, Bücher etc.)?
- Wie nutzen Sie die religiöse Vielfalt in der Kita als Anlass für Gespräche mit den Kindern? Wie können Sie religiöse Vielfalt in der Kita stärker sichtbar machen (interkultureller Wandkalender, Bücherangebot)?
- Achten Sie darauf, Familien mit geringem Einkommen einzubeziehen? Welche Möglichkeiten des Angebots kostenloser Projekte haben Sie? Wissen Sie um die Dimension von Armut bei den Familien?
- Bei welchem Vielfaltsaspekt fühlen Sie sich schon gut aufgestellt, wo haben Sie noch die größten Bedenken bzw. sehen den größten Bedarf?
- Inwiefern hat sich Ihre Sichtweise auf die Lebenslagen von Kindern und ihren Familien seit der Pandemie verändert und hat bis heute Auswirkungen auf Ihre Arbeit?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 30.

2.4 Gender und Sexualpädagogik

Gender (soziales Geschlecht) und Sexualität (biologisches Geschlecht) sind wichtige Vielfaltsdimensionen einer inklusiven Pädagogik und betreffen alle Aspekte des Zusammenlebens, z. B. die Art und Weise, wie mit Kindern kommuniziert wird, die Planung der Angebote oder die Auswahl der Spielmaterialien. Die körperliche Entwicklung der Kinder und ihr Umgang mit ihrem Körper, ihrem Geschlecht und ihrer Sexualität sind Teil jeder kindlichen Persönlichkeit und gehen u. a. mit Prozessen der Identitätsfindung, des Grenzensetzens und des Ausdrucks von Emotionen einher.

Pädagogische Fachkräfte nehmen hier eine Vorbildfunktion ein. Aus diesem Grund ist die Verständigung im Team, was den Kindern hierzu wie vermittelt werden soll, besonders wichtig. Denn auch das Unterdrücken von sexuellen Themen ist Sexualerziehung, da den Kindern implizit vermittelt wird, „dass man über solche Themen nicht spricht“. Dem gegenüber steht eine positive Grundhaltung, die Sexualität als selbstverständlichen Lebensbereich bejaht und nicht tabuisiert.

An dieser Stelle sind auch **Fragen des Kinderschutzes** relevant: Kinder müssen erst lernen, ihre eigenen Grenzen und Bedürfnisse zu erkennen. Daher ist es u. a. aus Gründen des Schutzes vor körperlichem Missbrauch entscheidend, dass Kinder verbalisieren können, wo Berührungen (un-)angenehm und wann diese (nicht) gewollt sind. Pädagogische Fachkräfte können Kinder dabei begleiten, ihre Selbst- und Körperwahrnehmung zu stärken, und so auch ihre Identitätsentwicklung unterstützen. Bezugnehmend auf Fragen des Kinderschutzes ist es entscheidend, dass Kinder lernen, dass sie mitbestimmen können und ihre Äußerungen gehört und ernst genommen werden.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Sehen Sie sich in der Lage, klare und situationsbezogene Antworten auf Fragen zu Körper, Geschlecht und Sexualität zu geben (Wissen zu Gender und Sexualpädagogik)?
- Inwiefern haben die Kinder im Alltag Möglichkeiten, sich in unterschiedlichen Rollen auszuprobieren, um (alters- und entwicklungsgerecht) den Umgang mit ihrem Körper, ihrem Geschlecht und ihrer Sexualität zu lernen?
- Inwiefern beeinflusst Ihre eigene Haltung in Bezug auf Geschlechterrollen die geschlechtliche Identitätsfindung der Kinder? Welche Rollenbilder vermitteln die Erwachsenen in der Kita – wird z. B. ausschließlich der männliche Kollege gerufen, wenn eine Reparatur nötig ist, beim Pflasterholen aber eher die weibliche Kollegin? Inwieweit spielt geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Kita eine Rolle? Welche Repräsentationen finden sich z. B. in den Büchern, der Materialauswahl, den Foto-Aushängen und der Wandgestaltung?
- Wie spiegeln sich Ihre eigenen Geschlechterbilder in den pädagogischen Angeboten bzw. Interaktionen mit den Kindern wider? Gehen Sie z. B. davon aus, dass sich Jungen eher für Zahlen und Autos, Mädchen eher für Puppen und Basteln interessieren? Beeinflusst Ihre Haltung, wie Sie mit Mädchen versus Jungen sprechen, was Sie erwarten, wozu Sie wen ermutigen und wen nicht?
- Inwiefern unterstützen Sie die individuelle Interessenentwicklung und Identitätsbildung der Kinder jenseits traditioneller Geschlechterbilder? Ermutigen Sie z. B. Jungen und Mädchen, ihre eigenen Vorlieben und Interessen jenseits der Geschlechterstereotype zu finden? Welche Erwartungen werden an Jungen („Jungen weinen nicht!“) und welche an Mädchen („Mädchen kämpfen nicht!“) gestellt?
- Inwiefern eröffnen Sie Kindern Möglichkeiten zum ungestörten Spiel mit anderen oder um sich zurückzuziehen?
- Werden Grenzen thematisiert, z. B. persönliche Grenzen der Fachkräfte – was möchten Sie in der Einrichtung und was (warum) nicht?
- Haben Sie ein Kinderschutzkonzept entwickelt? Gibt es dazu ggf. Vorgaben seitens des Trägers?

- Welche Möglichkeiten und Angebote gibt es, um sich mit den Familien zu sexualpädagogischen Fragen auszutauschen bzw. diese in Entscheidungen einzubeziehen (z. B. ob Kinder im Sommer nackt im Garten spielen dürfen)?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 31.

2.5 Religion

In der UN-Kinderrechtskonvention ist das Recht des Kindes auf Religionsfreiheit festgeschrieben. Auch aus der Perspektive einer inklusiven Pädagogik sollten sich Kitas damit auseinandersetzen, wie sie die verschiedenen Familienkulturen und -religionen in den Kita-Alltag einbeziehen und das Recht auf Religionsfreiheit ernst nehmen. Aus der Beschäftigung mit Religion ergeben sich zwangsläufig auch weitere ethische oder philosophische Fragen (z. B. zu Tod, Gerechtigkeit, Glück, Gottesbildern oder dem Sinn des Lebens). Fragen der Kinder zu diesen Themen können alltagsintegriert aufgenommen und Räume geschaffen werden, um darüber ins Gespräch zu kommen. Auch in der Zusammenarbeit mit den Familien kann die religiöse Zugehörigkeit zum Thema werden, wenn es z. B. um religiöse Feiertage oder Ernährungsgewohnheiten geht. Diese Informationen schon vor der Eingewöhnung sensibel zu erfragen, beugt Konflikten vor und kann dabei helfen, die unterschiedlichen Religionen alltagsintegriert in der Kita aufzugreifen.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Wissen Sie, welche Religionen in den Familien gelebt werden? Welche Feste feiern die Familien und welche Rituale und Werte sind in den Religionen wichtig? Welches Wissen haben Sie im Team über die jeweiligen Religionen?
- Wie können Sie religiöse Vielfalt in der Kita stärker sichtbar machen (z. B. interkulturelle Wandkalender, Bücherangebot)?
- Nutzen Sie die religiöse Vielfalt in der Kita als Anlass für Gespräche mit den Kindern?
- Wie beziehen Sie die religiösen Feste, Rituale, Essensgewohnheiten etc. aller Familienreligionen ganz konkret in den Kita-Alltag ein? Gibt es hier noch ungenutzte Möglichkeiten?
- Inwiefern geben Sie den Kindern und Familien Raum, um über religiöse und ethische Fragen ins Gespräch zu kommen?
- Für Kitas in religiöser Trägerschaft: Wie kann die religiöse Vielfalt der Kinder und Familien einbezogen werden? Wie kann ein inklusiver Blick auf religiöse Geschichten aussehen? Wie begegnen Sie den nicht religiösen Familien zum Thema Religion (Erstgespräch, Informieren über Werte, Rituale und Feste, um Transparenz und Vertrauen zu schaffen, Dialog, wie alle Familien einbezogen werden können)? Wie gehen Sie mit den Erwartungen der Familien in Bezug auf die religiöse Erziehung um?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 31.

2.6 Partizipation

Es gibt viele Gründe, sich mit der Partizipation von Kindern in der Kita zu beschäftigen: Partizipation ist ein Kinderrecht und in den Bildungsprogrammen der meisten Bundesländer verankert. Erfolgreiche Mitbestimmungsprozesse bei Kindern fördern ihre sprachlichen Fähigkeiten, stärken ihre Selbstwirksamkeitserfahrung und tragen damit auch zur Demokratiebildung in der Kita bei. Wie die Partizipation von Kindern und Familien im Kita-Alltag umgesetzt wird, muss jedes Kita-Team für sich besprechen und aushandeln. Den Kindern und Familien dabei mit einer fragenden, respektvollen und ergebnisoffenen Haltung zu begegnen, ist eine wichtige Gelingensbedingung. Die **Initiierung von Partizipationsprozessen** in der Kita stellt hohe Anforderungen

an die Kita-Teams in Bezug auf Transparenz (Kinder sollten altersangemessen informiert werden), Freiwilligkeit (Kinder können sich auch entscheiden, sich nicht zu beteiligen), Bedeutsamkeit (das Thema der Beteiligung sollte für Kinder bedeutsam sein), Inklusion (Beteiligung ist für alle Kinder möglich und läuft z. B. nicht nur über Sprache) und Nachvollziehbarkeit (z. B. bei Partizipationsprojekten vorher den Rahmen abstecken, was (nicht) möglich ist). Daher ist es unabdingbar, sich im Team auf eine **gemeinsame Haltung** zu verständigen. Für Kita-Teams, die sich neu mit dem Thema beschäftigen, bieten sich Alltagssituationen an, in denen Kinder an konkreten Tätigkeiten beteiligt werden können, wie z. B. das gemeinsame Tischdecken. Die strukturelle Mitgestaltung an der Entwicklung von Regeln, Projekten und Angeboten stellt einen weiteren Schritt dar, z. B. durch die Etablierung eines Kinderparlaments. Damit die kindlichen Entscheidungsmöglichkeiten nicht spontan nach Gefühl und Stimmung von den Fachkräften vorgegeben werden, sollten die Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder verbindlich festgelegt werden.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Welches Verständnis von kindlicher Partizipation haben Sie im Team? Worüber sollen die Kinder in jedem Fall (nicht) mitentscheiden?
- Wie können sich die Kinder im Kita-Alltag aktiv beteiligen und mitbestimmen? Gibt es z. B. ein Beschwerdemanagement, Kinderkonferenzen oder ein Kinderparlament?
- Welche Möglichkeiten haben Familien, sich zu beteiligen? Welche Anforderungen stellen Sie dabei (implizit) an die Familien und sind diese überhaupt in der Lage, diese zu erfüllen?

Weitere Fragen aus einer partizipativen Perspektive finden Sie in den Reflexionsfragen der anderen inhaltlichen Bereiche.

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 31.

2.7 Zusammenarbeit mit Familien

Für die Mehrheit der Kinder ist ihre Familie das prägendste und wichtigste System für die Entwicklung. Damit die Kita ihren Bildungsauftrag wahrnehmen kann, ist eine enge Zusammenarbeit mit der Familie bzw. den kindlichen Bezugspersonen von entscheidender Bedeutung. Diese Aufgabe ist mittlerweile in den meisten Konzeptionen präsent. Dabei werden unterschiedliche Formen erwähnt, wie etwa Tür-und-Angel-Gespräche, regelmäßige Entwicklungsgespräche, Elternabende, die Zusammenarbeit in Ausschüssen oder gemeinsame Veranstaltungen (z. B. Feste oder besondere Projekte). Im Rahmen der Konzeptionsarbeit im Bundesprogramm bietet es sich an, Verknüpfungen zu den anderen Handlungsfeldern des Bundesprogramms deutlich zu machen. Wie zeigt sich in der Zusammenarbeit mit den Familien, dass Ihre Kita eine Sprach-Kita ist? Wie wird in Ihrer Kita der Stellenwert der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung für alle Familien sichtbar und transparent gemacht? Auch die im Rahmen des Bundesprogramms vermittelte inklusive Grundhaltung ist für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien entscheidend. Dazu gehören z. B. Offenheit und Interesse gegenüber unterschiedlichen Familiensystemen, das Anerkennen der Familien bzw. Bezugspersonen als Expertinnen und Experten für ihre Kinder und die Bereitschaft, andere Perspektiven einzunehmen. Halten Sie gern auch fest, welche Angebote Sie aufgrund einer inklusive(re)n Perspektive angepasst haben – vielleicht haben Sie kostenpflichtige Angebote reduziert, Informationen in Leichter Sprache bzw. mehrsprachig, bebildert oder digital verfasst oder sich in Bezug auf Veranstaltungszeitpunkte an den Bedarfen der Familien orientiert.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Wie machen Sie Ihre Arbeit im Rahmen des Bundesprogramms für die Familien transparent?
- Woran merken Kinder und Familien in Ihrer Einrichtung, dass sie in einer Sprach-Kita sind?
- Inwiefern werden die Familien in die Sprachbildung der Kinder einbezogen oder beraten?
- Welche Kommunikationsformen haben sich in der Zusammenarbeit mit den Familien bewährt (E-Mail-Newsletter, analoge Briefe, bebilderte Aushänge)? Welche digitalen Möglichkeiten nutzen Sie, um alle Familien zu erreichen? Inwiefern haben sich durch die Pandemie entstandene Kommunikationswege verändert?
- Welche Partizipationsmöglichkeiten und -formate gibt es für die Familien? Welche Familien erreichen Sie bisher (zu) wenig?
- Inwiefern finden sich die Familien(-kulturen) in der Kita wieder bzw. werden berücksichtigt? Wie wird die Vielfalt von Familien sichtbar? Berücksichtigen Sie in Ihrer Termin- und Angebotsplanung unterschiedliche Bedarfe der Familien, etwa die von Alleinerziehenden oder Geringverdienenden?
- Wie werden Familien an pädagogischen oder konzeptionellen Entwicklungen beteiligt?
- Welche Ansätze gibt es, um mögliche Sprachbarrieren abzubauen?
- Welche Räume bieten Sie für (spontane) Begegnungen zwischen den Familien und den Fachkräften, ggf. auch zwischen den Familien untereinander?
- Was wünschen Sie sich für die Zusammenarbeit mit den Familien? Was brauchen Sie dafür noch?

Wie im Kapitel 1.3 bereits aufgegriffen, lohnt es sich auch hier, einen Blick auf die oft selbstverständlich verwendeten Begriffe zu werfen. In vielen Konzeptionen wird ausschließlich von „Eltern“ gesprochen. Aus einer inklusiven Perspektive wird im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ bevorzugt der Begriff „Familie“ verwendet, da dieser der Vielfalt von familiären Konstellationen eher Rechnung tragen kann. Je nach Zusammenhang bietet sich auch die Formulierung „sorgeberechtigte Personen“ an. Außerdem finden wir den Begriff „Familienkultur“ sehr treffend, wenn es darum geht, die Vielfalt der Lebenswelten sowie religiöse, nationale, kulturelle und sprachliche Hintergründe der Familien darzustellen.

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 32.

2.8 Digitale Medien

Der Einsatz digitaler Medien ist – nicht zuletzt aufgrund der Entwicklungen im Rahmen der Coronapandemie – mittlerweile aus der Kita nicht mehr wegzudenken. Sowohl in der Dokumentation und Beobachtung als auch in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern spielen digitale Medien eine immer wichtigere Rolle. Daher gehört auch dieser Themenbereich in die Konzeption. Der Fokus der Konzeptionsentwicklung im Rahmen des Bundesprogramms liegt dabei auf der Verknüpfung mit den Handlungsfeldern, wie z. B. der Nutzung digitaler Medien bei der alltagsintegrierten Sprachdokumentation sowie bei der Zusammenarbeit mit den Familien unter Einsatz von digitalen Übersetzungsprogrammen oder auch von Abstimmungstools für die Partizipation.

Bei der Einführung von digitalen Medien in den Kita-Alltag sollte der Grundsatz gelten: nicht ersetzen, sondern **sinnvoll ergänzen**. So ist es bspw. nicht das Ziel, das gemeinsame Vorlesen von Büchern durch das Anhören von Hörbüchern z. B. ersetzen. Gegebenenfalls kann das Vorlesen durch technische Hilfsmittel kreativ erweitert werden, z. B. indem das Vorlesen mit verteilten Rollen und durch Geräusche ergänzt aufgenommen wird, sodass die Aufnahme dann in Ruhezeiten von den Kindern immer wieder angehört und dabei das Buch angeschaut werden kann.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Welche Haltungen, Befürchtungen und Hoffnungen haben die pädagogischen Fachkräfte zum Einsatz digitaler Medien in der Kita? Wird dabei ggf. zwischen U3- und Ü3-Bereich unterschieden?
- Wie kann medienpädagogisches Handeln in Ihrer Kita konkret aussehen? Welchen Raum sollen digitale Medien aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte im Kita-Alltag einnehmen?
- In welchem Rahmen und Rhythmus wollen Sie Medienbildung in Ihrer Einrichtung umsetzen? Welche Angebote wollen Sie in den Alltag integrieren und welche sind besser im Rahmen eines Projektes aufgehoben?
- Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Einsatz digitaler Medien (sprachliche Bildung, kritischer Umgang mit Medien, Kreativität anregen etc.)? Welche Lern- und Entwicklungsbereiche wollen Sie damit fördern?
- Wie werden die Familien Ihrer Einrichtung für den pädagogischen Einsatz digitaler Medien sensibilisiert? Welche Haltungen haben die Familien (von „Digitale Medien gehören nicht in die Kita!“ bis „Keine Ahnung, was mein Kind alles am Tablet macht“)? Wie können Sie die Sorgen und Umgangsweisen der Familien einbeziehen und aufgreifen?
- Welche Möglichkeiten für die sprachliche Bildung ergeben sich durch die digitale Dokumentation? Inwiefern können die Kinder hier mit einbezogen werden?
- Welche Impulse sind in Bezug auf die Verwendung digitaler Medien während der Coronabeschränkungen entstanden? Welche Formate werden fortgeführt?
- Wer ist verantwortlich für die Funktionalität der Medien, z. B. Installation von Software, Aktualisierung der Virenprogramme, Sicherstellen der Ladefunktion, Datensicherung?
- Welche räumlichen und materiellen Bedingungen braucht es für eine gelingende und pädagogisch begleitete Medienarbeit (Beschreibung der nötigen technisch-digitalen Grundausstattung)?
- Welche digitalen Geräte und Anwendungen wollen Sie wofür nutzen? Unterscheiden Sie dabei gern zwischen der Interaktion mit den Kindern, dem Austausch mit den Familien, der Arbeit im Team sowie der Beobachtung und Dokumentation.

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 32.

2.9 Beobachtung und Dokumentation

Mithilfe einer ganzheitlichen, gezielten und ressourcenorientierten Beobachtung der kindlichen Entwicklung können die individuellen Stärken, Interessen, Lernfortschritte und Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes wahrgenommen werden. Beobachtung und Dokumentation gehören zum grundlegenden Handwerkszeug in der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Auch für die Zusammenarbeit mit den Familien ist insbesondere die Dokumentation der Entwicklung der Kinder hilfreich, um Ihre pädagogische Arbeit transparent zu machen und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Der Einsatz von Videos und/oder Fotos kann zudem genutzt werden, um Sprachbarrieren abzubauen. Auf der Ebene der fachlichen Entwicklung des Teams hat sich z. B. die Videografie bewährt, um sowohl das eigene sprachliche Handeln als auch das der Teammitglieder zu reflektieren und darüber ins Gespräch zu kommen.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Welche pädagogische Haltung nehmen Sie bei der Beobachtung ein und welche Ziele verfolgen Sie damit?
- Welche Methoden, Verfahren und Instrumente (Testverfahren, Beobachtungsbögen usw.) stehen Ihnen in der Kita zur Verfügung und wozu sind diese geeignet?
- Wie dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen im Bereich der sprachlichen Bildung?
- Wie lassen Sie die Beobachtungserkenntnisse in die pädagogische Arbeit einfließen?
- Gibt es Ansätze, die Kinder bei der Dokumentation partizipativ einzubeziehen

(Mitgestaltung und -entscheidung bei der Portfolioarbeit, der Auswahl von Fotos etc.)?
- Inwiefern sind Ihre Dokumentationen den Familien und Kindern zugänglich? In welchem Bereich ist dies sinnvoll, wann nicht?
- Welche digitalen Möglichkeiten nutzen Sie zur Beobachtung und Dokumentation? Welche Rolle spielt die Videografie bei der Beobachtung?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 32.

2.10 Raumgestaltung und Materialausstattung

Eng verbunden mit den Handlungsfeldern des Bundesprogramms ist eine anregungsreiche Lernumgebung. Durch eine entsprechende Raumgestaltung und materielle Ausstattung können die Kinder in ihrer Kommunikation untereinander, aber auch mit den pädagogischen Fachkräften und ihren Familien angeregt werden. Die in einer Konzeption beschriebenen Funktionen Ihrer Räume können gut mit den Handlungsfeldern des Bundesprogramms verknüpft werden.

Fragen zum Austausch und zur Reflexion im Team

- Was ist Ihnen wichtig bei der Gestaltung der Räume und der Auswahl bzw. dem Einsatz von Materialien? Welche Besonderheiten gibt es diesbezüglich bei Ihnen im Haus? Wurden während der Coronabeschränkungen angepasste räumliche Konzepte bis heute beibehalten?
- Welche Sprachanregungen werden durch bestimmte räumliche Gestaltungen geschaffen (z. B. Fotos und Symbole auf Augenhöhe)?
- Wie kann eine inklusive Pädagogik – eine Orientierung an den Bedürfnissen bzw. Interessen der Kinder und an den Familienkulturen sowie der Abbau von Teilhabebarrieren – auf der Ebene der Raumgestaltung berücksichtigt werden? Gibt es vorurteilsbewusste Bücher und Spielmaterialien bei Ihnen im Haus?
- Inwiefern spielen Raumgestaltung und Materialwahl für eine gelingende Zusammenarbeit mit den Familien eine Rolle (z. B. visuelle Aushänge mit Eindrücken vom Kita-Alltag)?
- An welchen Stellen werden die Familienkulturen und -sprachen in der Lernumgebung aufgegriffen (z. B. Auswahl von Büchern und Apps, mehrsprachige Beschilderung)?
- Inwiefern werden die Kinder und Familien in die räumliche Gestaltung und Materialauswahl einbezogen?
- Gibt es Rückzugsräume für die Kinder?
- Wie können Sie das Außengelände so gestalten, dass es die Sinne, die Kreativität und die Sprache der Kinder anregt?
- Haben Sie bei der Raumgestaltung auch die Bedürfnisse der Mitarbeitenden im Blick, z. B. einen angenehm und ruhig gestalteten Raum für Mitarbeitende?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 33.

3

Nachhaltige Qualitätssicherung – Schätze des Bundesprogramms bewahren

Abschließend möchten wir gern die Gelegenheit nutzen, Ihnen bezüglich der Verstetigung des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ einige Anregungen mit auf den Weg zu geben. Damit das, was sich in der Arbeit Ihrer Sprach-Kita bewährt hat, nicht verloren geht und nachhaltig Früchte tragen kann, könnte es interessant sein, folgende weitere Aspekte im Team zu diskutieren:

- Was waren für Ihre Einrichtung besondere „Sprach-Kita-Schlüsselmomente“? Worauf sind Sie als Sprach-Kita besonders stolz?
- Welche Inhalte und Strukturen haben sich im Laufe der Programmteilnahme weiterentwickelt und was davon wollen Sie über das Programmende hinaus verstetigen? Hierzu zählen etwa angepasste Routinen, Rituale, Angebote sowie vereinbarte Regeln oder Methoden, Instrumente, Standards und Formate, die seit der Teilnahme am Bundesprogramm etabliert wurden.
- In welcher Form haben Sie die Umsetzung des Bundesprogramms dokumentiert? Wie können die vielfältigen Erfahrungen so aufbereitet werden, dass diese nach Programmende, ggf. auch von neuen Teammitgliedern, gut genutzt werden können (z. B. Programmagenda, Protokolle, Sprach-Kita-Ordner, sprachbezogenes Einarbeitungskonzept für neue Fachkräfte)?
- Welche Aufgaben und Rollen sind mit einer gelingenden Programmumsetzung verbunden? Wie können diese auch über das Programmende hinaus etwa durch das Festlegen von Zuständigkeiten im Team weitergeführt werden?
- Welche weiteren Ziele setzen Sie sich für die pädagogische Arbeit in den Handlungsfeldern?
- Welche Formate haben sich für einen fachlichen Austausch bzw. die kollegiale Beratung zu den Handlungsfeldern etabliert und sollten beibehalten werden?
- Welche Methoden zum Wissenstransfer und kollaborativen Lernen gibt es in Ihrer Einrichtung (z. B. gegenseitige Hospitationen in den Gruppen, Arbeitsgruppen, interne Fortbildungen)?
- Wie erfolgt die Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden?
- Welche Methoden bzw. Instrumente nutzen Sie zur Qualitätssicherung und -entwicklung in Bezug auf die Handlungsfelder (interne Evaluation, Qualitätshandbuch, Checklisten, Inklusionsindex etc.)?
- Welche Netzwerke und Kooperationen haben sich in Bezug auf die Programmumsetzung in Ihrem Sozialraum entwickelt? Gibt es standardisierte Austauschmöglichkeiten?
- In welcher Form machen Sie Ihre Arbeit im Bundesprogramm für Ihren Träger sowie für Außenstehende sichtbar? Wie nutzen Sie Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, um auf die Arbeit Ihrer Sprach-Kita aufmerksam zu machen?

Tipps zur Vertiefung finden Sie auf Seite 33.

Auch wenn es im Alltag manchmal herausfordernd sein kann, sich mit der Konzeption auseinanderzusetzen: Ihre Einrichtungskonzeption ist Ihre „Visitenkarte“ und Grundlage der pädagogischen Arbeit in Ihrer Kita. Nutzen Sie daher deren Weiterentwicklung dafür, sich immer wieder neu im Team über Ihre pädagogischen Werte zu verständigen. Zielführend im Sinne des Bundesprogramms ist es, wenn Sie als gesamtes Team daran arbeiten. Eine „gute“ Konzeption entsteht in der kritischen Auseinandersetzung, Reflexion und Diskussion im Team. In diesem Sinne ist eine Konzeption nie „fertig“, sondern einem fortlaufenden Veränderungsprozess unterworfen. Dafür wünschen wir Ihnen viel Motivation und Freude!

4

Tipps zur Vertiefung (Sortierung nach Kapiteln)

Einleitung

- Lassotta, R./Lasson, A./Hanisch, A./Luthardt, J./Jahn, M./Walter-Laager, C./Westphal, S. (Hrsg) (2021). Qualifizierungsinhalte „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist". Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs) > Veröffentlichung: Sprach-Kitas Qualifizierungsinhalte
- Mülheims, D. (2019). Erarbeitung und Aktualisierung der Konzeption. KitaKonzeptionsKiste. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Qualifizierung > Qualifizierung 2016–2020 > Kita-Tandems > Erarbeitung und Aktualisierung der Konzeption
- Präsentation bei den Regionalkonferenzen (2018/2019) des Praxisimpulses 7 von Dörte Mülheims' „Methode der Konzeptionswerkstatt". Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Regionalkonferenzen 2018/2019 > Neuss, 24./25.09.2018

1.3 Die Macht der Sprache

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019). Ressourcen- und Lösungsorientierung. URL: www.kita-einstieg.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Kita-Einstieg/190903_nifbe-Kriterientext_Loesungsorientierung.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Telefonkonferenz auf der Projekt-Plattform: Wenn der Kuchen redet, haben die Krümel Pause – mit kritischem Erwachsensein Adultismus aushebeln (01.04.2020) von Manuela Ritz. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Telefonkonferenzen und Onlinekonferenzen
- Verlag Wamiki. „Sprüche-Poster / Pädagogische Zeigefinger". URL: www.wamiki.de/shop/material/sprueche-poster-paedagogische-zeigefinger-2 [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Winkelmann, A. S./Wolter, B. (2021). „Ich sehe was, was du nicht siehst – und das bin ICH!" in KiDs aktuell 02/21. URL: www.situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/12/KiDs_team_v3_WEB-1-1.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]

2.1 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

- Bedarfsorientiertes Angebot (BOA) des Internationalen Zentrums für Professionalisierung der Elementarpädagogik (PEP). Vertiefende Lerneinheiten zu den Sprachmerkmalen der Grazer Interaktionsskala. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs)
- Best, P./Bosch, K./Jampert, K./Zehnbauer, A. (2017). Kinder-Sprache stärken! Ergänzungsmaterial. Beobachtung, Dokumentation und Reflexion sprachlicher Bildung und Förderung in der Kita. DJI (Hrsg.). Verlag das netz (im Starterpaket enthalten).
- Präsentationen bei den Digitalen Starterkonferenzen (2021) des Praxisimpulses 1 von Nina Strackhaar und des Praxisimpulses 2 von Yvonne Ungerer zu „Alltagsintegrierter sprachlicher Bildung". Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Digitale Starterkonferenzen 2021

2.2 Mehrsprachigkeit

- Kolb, N./Fischer, U. (2019). QITA – Qualität in zwei- und mehrsprachigen Kindertageseinrichtungen. Kriterienhandbuch für den Bereich Sprache und Mehrsprachigkeit. Frühe Mehrsprachigkeit an Kitas und Schulen. fmks (Hrsg.). Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. URL: https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/977 [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Präsentationen bei den Regionalkonferenzen 2018/2019 in Lüneburg (Christine Steinmetzer), Neuss (Prof. Dr. Argyro Panagiotopoulou), Berlin (Prof. Dr. Nadine Madeira Firmino) und Nürnberg (Prof. Dr. Tina Friederich) zum Thema „Mehrsprachigkeit in der Kita". Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Regionalkonferenzen 2018/2019

- Telefonkonferenz: Mehrsprachigkeit wertschätzen und einbeziehen: Denkanstöße und Praxisanregungen für den Kita-Alltag (29.09.2020) von Prof. Dr. Tina Friederich. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Telefonkonferenzen und Onlinekonferenzen
- Servicestelle Sprach-Kitas (2020). Inhaltlicher Rundbrief Nr. 7 – Januar 2020: Mehrsprachigkeit. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Interner Bereich > Materialien und Informationen > Inhaltliche Rundbriefe für alle Programmteilnehmenden

2.3 Inklusion

- Bedarfsorientiertes Angebot (BOA) des Internationalen Zentrums für Professionalisierung der Elementarpädagogik (PEP): „Es ist normal, verschieden zu sein – Behinderung im Kontext inklusiver Pädagogik.“ Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs)
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (Hrsg.) (2021). Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen. Zwischenergebnisse und Impulse aus dem Modellprojekt „Zukunft früh sichern!“ URL: https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/ZuSi-Armutssensibles_Handeln_in_Kindertageseinrichtungen.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Instrumente einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung: Index für Inklusion sowie die Checklisten vom Nationalen Kriterienkatalog. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Qualifizierung > Qualifizierung 2016–2020 > Kita-Tandems > Checklisten > Individualität, Vielfalt und Gemeinsamkeit
- Materialien der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Institut für den Situationsansatz (ISTA):
  - Vorurteilsbewusste Kinderbücher. URL: https://situationsansatz.de/kinderbuecher-mediathek/ [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
  - Vorurteilsbewusste Spielmaterialien. URL: https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/spielmaterialien/ [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Nentwig-Gesemann, I./Walther, B./Thedinga, M. (2017). Qualität aus Kindersicht – Die QuaKi-Studie. Abschlussbericht. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.). URL: https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01_Themen/08_Qualitaet_und_Evaluation/2017_07_27_QuaKi_Abschlussbericht.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (2017). Lust und Mut zur Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Handreichung zur Öffnung von Kindertageseinrichtungen für Kinder mit Behinderung. URL: www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/stmas_lust-und-mut-inklusion-kita_-_kennwort.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Telefonkonferenzen auf der Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Telefonkonferenzen und Onlinekonferenzen:
  - Inklusion, alles eine Frage der Haltung?! (27.02.2018) von Daniela Thörner.
  - (Alltags-)Rassismus in der Kita erkennen und handeln (03.12.2019) von Adlaca Tomás und Stephanie Cuff-Schöttle.
  - Wenn der Kuchen redet, haben die Krümel Pause – mit kritischem Erwachsensein Adultismus aushebeln (01.04.2020) von Manuela Ritz.
- Wagner, P. (2022). Wie lässt sich eine demokratische Kultur in Kitas verankern? Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung als inklusives Praxiskonzept. In: Möller, K./Neuscheler, F./Steinbrenner, F. (Hrsg.). Demokratie gestalten! Herausforderungen und Ansätze für Bildungs- und Sozialarbeit. Kohlhammer, 2022. URL: https://situationsansatz.de/publikationen/wie-laesst-sich-eine-demokratische-kultur-in-kitas-verankern-vorurteilsbewusste-bildung-und-erziehung-als-inklusive-praxiskonzept [Letzter Zugriff am 20.09.2022]

2.4 Gender und Sexualpädagogik

- Beck, D./Stiegler, B. (2017). Das Märchen von der Gender-Verschwörung. URL: https://library.fes.de/pdf-files/dialog/13544.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Hierholzer, S. (2017). Kindliche Sexualität als Thema in der Frühpädagogik. KiTa Fachtexte (Hrsg.). URL: www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Hierholzer_2017_KindlicheSexualitaet.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Hubrig, S. (2014). Sexualerziehung in Kitas. Beltz Verlag, Weinheim Basel. Ausschnitt in URL: www.beltz.de/fachmedien/fruehpaedagogik/produkte/details/6482-sexualerziehung-in-kitas.html [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Nordt, S./Kugler, T. (2018). Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben – Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative Queerformat (Hrsg.). URL: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/Literatur/Literatur_Bildung/Fruehkindliche_Inklusionspaedagogik.html [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Weitere Literaturhinweise zum Thema Kinderschutz finden Sie unter der URL: https://beauftragte-missbrauch.de/service/literatur [Letzter Zugriff am 20.09.2022]

2.5 Religion

- Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH: religionen-entdecken. URL: www.religionen-entdecken.de [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Kämper, S. (2017). Das Recht des Kindes auf Religion und seine Umsetzung in der Kita. KiTa Fachtexte (Hrsg.). URL: www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Kaemper_2017_RechtdesKindesaufReligion.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- KiDs aktuell (2017). KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen! an der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, Institut für den Situationsansatz (Hrsg.). LET'S PARTY?! Umgang mit religiösen Festen. Anregungen für eine diskriminierungssensible Praxis. URL: https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2017/08/kids-2017-01_feste-feiern.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Wagner, P. (2018). „Über Religionen soll man nicht streiten" – Respektvolle Werte-Aushandlungen in Kitas auf der Grundlage Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. URL: https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/08/Wagner2018_Über-Religionen_Frühe-Kindheit.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]

2.6 Partizipation

- Backhaus, A./Wolter, B. (2019). Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt. Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita. URL: https://situationsansatz.de/publikationen/wenn-diskriminierung-nicht-in-den-kummerkasten-passt-eine-arbeitshilfe-zur-einfuehrung-von-diskriminierungssensiblen-beschwerdeverfahren-in-der-kita [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Bedarfsorientiertes Angebot (BOA) des Internationalen Zentrums für Professionalisierung der Elementarpädagogik (PEP). Partizipative Sprache – Dominospiel zur partizipativen Dialoganregung. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas" > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs)
- Maywald, J. (2021). Kinderrechte und Partizipation. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Themenheft Nr. 36. URL: www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2022/Kinderrechte_online.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Paritätischer Gesamtverband (2019). Partizipation von Kindern (Film). URL: www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=961:film-partizipation-im-kita-alltag [Letzter Zugriff am 20.09.2022]

- Servicestelle Sprach-Kitas (2019). Inhaltlicher Rundbrief Nr. 5 – Juni 2019: Beteiligungsrechte von Kindern. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Interner Bereich > Materialien und Informationen > Inhaltliche Rundbriefe für alle Programmteilnehmenden
- Telefonkonferenz Partizipation von Kindern unter drei Jahren (04.06.2019) von Nicole Hekel. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Telefonkonferenzen und Onlinekonferenzen

2.7 Zusammenarbeit mit Familien

- Krause, A./Ansari, M./Höhme, E./Lindemann, U./Richter, S. & Wagner, P. (2016). Inklusion in der Kitapraxis: Band 1. Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten. Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.). wamiki.
- Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (Hrsg.) (2022). Gemeinsam an einem Strang ziehen. Zusammenarbeit mit vielfältigen Familien in der KiTa. Herder.
- Servicestelle Sprach-Kitas (2022). Inhaltlicher Rundbrief Nr. 11 – März 2022: Digitale Medien in der Zusammenarbeit mit Familien. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Interner Bereich > Materialien und Informationen > Inhaltliche Rundbriefe für alle Programmteilnehmenden

2.8 Digitale Medien

- Koschei, F./Bamberger, A./Eggert, S. (2020). Digitale Medien in Kinderkrippen: Einsatz digitaler Medien in der pädagogischen Arbeit, Haltungen und Bedarfe des pädagogischen Personals. JFF – Jugend Film Fernsehen e. V. (Hrsg.). URL: www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/veroeffentlichungen/2020/jff_muenchen_2020_veroeffentlichung_mofam_krippen.pdf [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Kurzawe, U. (2021). Mit Medien im Dialog – sprachliche Bildung in der Kita digital gestalten. Eine Pädagogische Handreichung für Sächsische Kindertageseinrichtungen. INSKOM: Verein zur Förderung von Sprache und Kommunikation in Bildung, Prävention und Rehabilitation e. V. (Hrsg.). URL: https://www.kita-bildungsserver.de/publikationen/materialien-fuer-die-praxis/aktuelle-materialien-fuer-die-praxis/handreichung-mit-medien-im-dialog-sprachliche-bildung-in-der-kita-digital-gestalten/ [Letzter Zugriff am 20.09.2022]
- Servicestelle Sprach-Kitas (2022). Inhaltlicher Rundbrief Nr. 11 – März 2022: Digitale Medien in der Zusammenarbeit mit Familien. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Interner Bereich > Materialien und Informationen > Inhaltliche Rundbriefe für alle Programmteilnehmenden
- Tipps und Tricks für den Umgang mit digitalen Medien. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ >Startseite > Offener Bereich > Anregungen für die Praxis > Digitales

2.9 Beobachtung und Dokumentation

- Best, P./Bosch, K./Jampert, K./Zehnbauer, A. (2017). Kinder-Sprache stärken! Ergänzungsmaterial. Beobachtung, Dokumentation und Reflexion sprachlicher Bildung und Förderung in der Kita. DJI (Hrsg.). Verlag das netz (im Starterpaket enthalten).
- Internationales Zentrum für Professionalisierung der Elementarpädagogik (PEP). Qualifizierungsblock 4 (2020). Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Qualifizierung > Qualifizierung 2016–2020 > Kita-Tandems
- Pohler, S. (2021). Videografie (S. 185–197). In: Lassotta, R./Lasson, A./Hanisch, A./Luthardt, J./Jahn, M./Walter-Laager, C./Westphal, S. (Hrsg.) (2021). Qualifizierungsinhalte „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs) > Veröffentlichung: Sprach-Kitas Qualifizierungsinhalte

- Präsentation bei den Starterkonferenzen 2017 von Sandra Pohler (24.05.2017). Videocoaching als Methode der Selbstreflexion. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Starterkonferenzen 2017 > Berlin
- Präsentation bei den Regionalkonferenzen 2018/2019 des Praxisimpulses 2 von Christine Steinmetzer (17.01.2019). „Was hast du gesagt?“ – Sprachliche Kompetenzen von Kindern beobachten und dokumentieren. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Für die Praxis > Dokumentation der Veranstaltungen > Regionalkonferenzen 2018/2019 > Nürnberg

2.10 Raumgestaltung und Materialausstattung

- Krause, A./Ansari, M./Höhme, E./Lindemann, U./Richter, S. & Wagner, P. (2016). Inklusion in der Kitapraxis: Band 2. Die Lernumgebung vorurteilsbewusst gestalten. Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.). wamiki (im Starterpaket enthalten).
- Tietze, W./Viernickel, S. (Hrsg.) (2016). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Verlag das netz.

3. Nachhaltige Qualitätssicherung – Schätze des Bundesprogramms bewahren

- Mülheims, D. (2022). Kreativ nachhaltige Qualitätsentwicklung ermöglichen. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs)
- Mülheims, D./Vorholz, H./Pohler, S./Lepold, M. (2021). Nachhaltigkeit (S. 153–217). In: Lassotta, R./Lasson, A./Hanisch, A./Luthardt, J./Jahn, M./Walter-Laager, C./Westphal, S. (Hrsg.) (2021). Qualifizierungsinhalte „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Qualifizierung > Bedarfsorientierte Angebote (BOAs) > Veröffentlichung: Sprach-Kitas Qualifizierungsinhalte
- Servicestelle Sprach-Kitas (2022). Inhaltlicher Rundbrief Nr. 13 – Juli 2022: Qualitätssicherung und -entwicklung: Verstetigung des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ durch lebendige Dokumentation. Projekt-Plattform „Sprach-Kitas“ > Interner Bereich > Materialien und Informationen > Inhaltliche Rundbriefe für alle Programmteilnehmenden

Impressum

Herausgeber:
Servicestelle Sprach-Kitas
Büro Stiftung SPI
Seestr. 67
13347 Berlin
+49 30 390634-710 (Hotline)
kontakt@sprach-kitas.de

Stand: Dezember 2022
Autor:innen: Anna Krüger, Maria Weigand
Korrektorat: Compas Übersetzungen GmbH
Gestaltung: Ramboll Management Consulting GmbH
Bildnachweis: Shutterstock/Seregam
Druck: Silber Druck oHG